

Quäle nie ein Tier zum Scherz.

„Heute, glaube ich, fangen wir sechzig Schmetterlinge!“ rief der muntere kleine Hermann seiner Schwester Lina zu. „Sieh nur, sie flattern scharenweise über dem blühenden Klee. Ich glaube, Lina, wir werden heute tüchtig etwas verdienen.“

„Das wäre recht hübsch, Hermann, wenn wir die niedlichen Tiere nur nicht zu töten brauchen; sie spielen so froh in der Luft, daß es mir stets leid thut, sie fangen zu müssen.“

„Du bist ein dummes Ding. Weißt du denn nicht, daß diese gelben Citronen-Vögel die lebenswürdigen Eltern der häßlichen Kohlrampen sind, die der Tante alles schöne Gemüse total verderben? Nein, das ist gewiß keine Sünde, die zu fangen, sonst hätte es der Onkel uns nicht erlaubt und bezahlt sie uns noch obendrein.“

„Ja, Hermann, das hat er aber zur Bedingung gemacht, daß wir sie schnell töten sollen, und sieh, da zappelt noch einer in deinem Korbe, das ist Sünde, sie lange zu quälen.“

Hermann und Lina waren aus der nächsten Stadt und durften jeden Sommer bei ihrem Onkel, der Pastor auf dem Lande war, die Ferienzeit zubringen.

Die Ferien waren für die Kinder die schönste Zeit des Jahres, und lange vorher schon wurden die Tage berechnet, die vergehen mußten, ehe die Fahrt zum Onkel angetreten werden konnte. Die seltenen und vielen Blumen des Onkels waren nicht die Zugkraft für die Kleinen, wohl aber eine lange Stachelbeerhecke, an der die Fülle der süßen, gelben Beeren